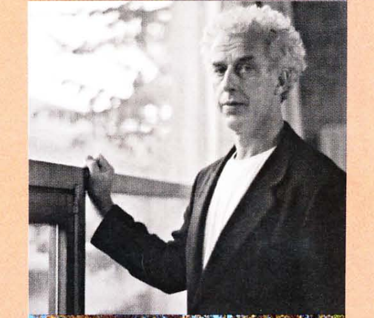
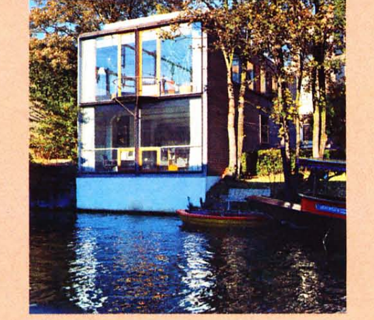
UMBAUEN IN AMSTERDAM

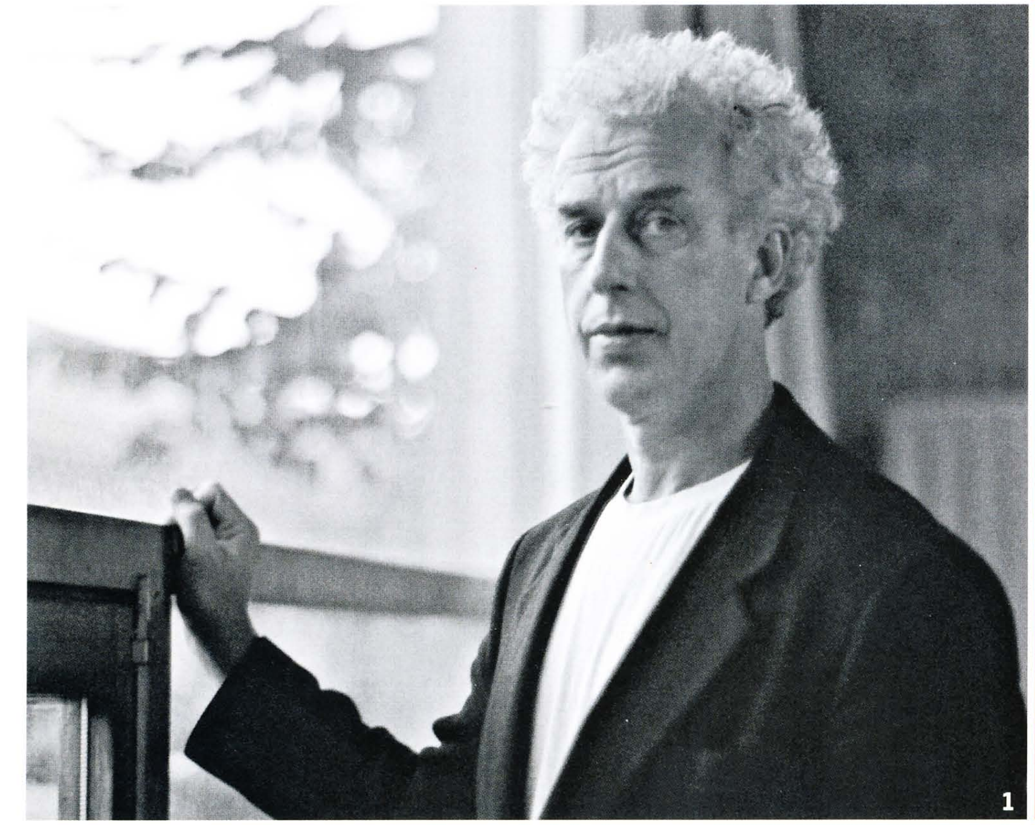
Der Architekt Tijmen Ploeg hat sich seinen Traum vom Wohnen in einem umgenutzten Industriegebäude auf einer Insel der niederländischen Hauptstadt erfüllt – Leben und Arbeiten in einer ehemaligen Autowerkstatt.





80 | FASZINATION MODERNE
Tijmen Ploeg spricht im Interview über seine Arbeit als Architekt und den Umbau seines Hauses.

82 | STADTLEBEN AUF DER INSEL
In Amsterdam hat Tijmen Ploeg eine ehemalige Garage in ein Wohn- und Bürohaus verwandelt.



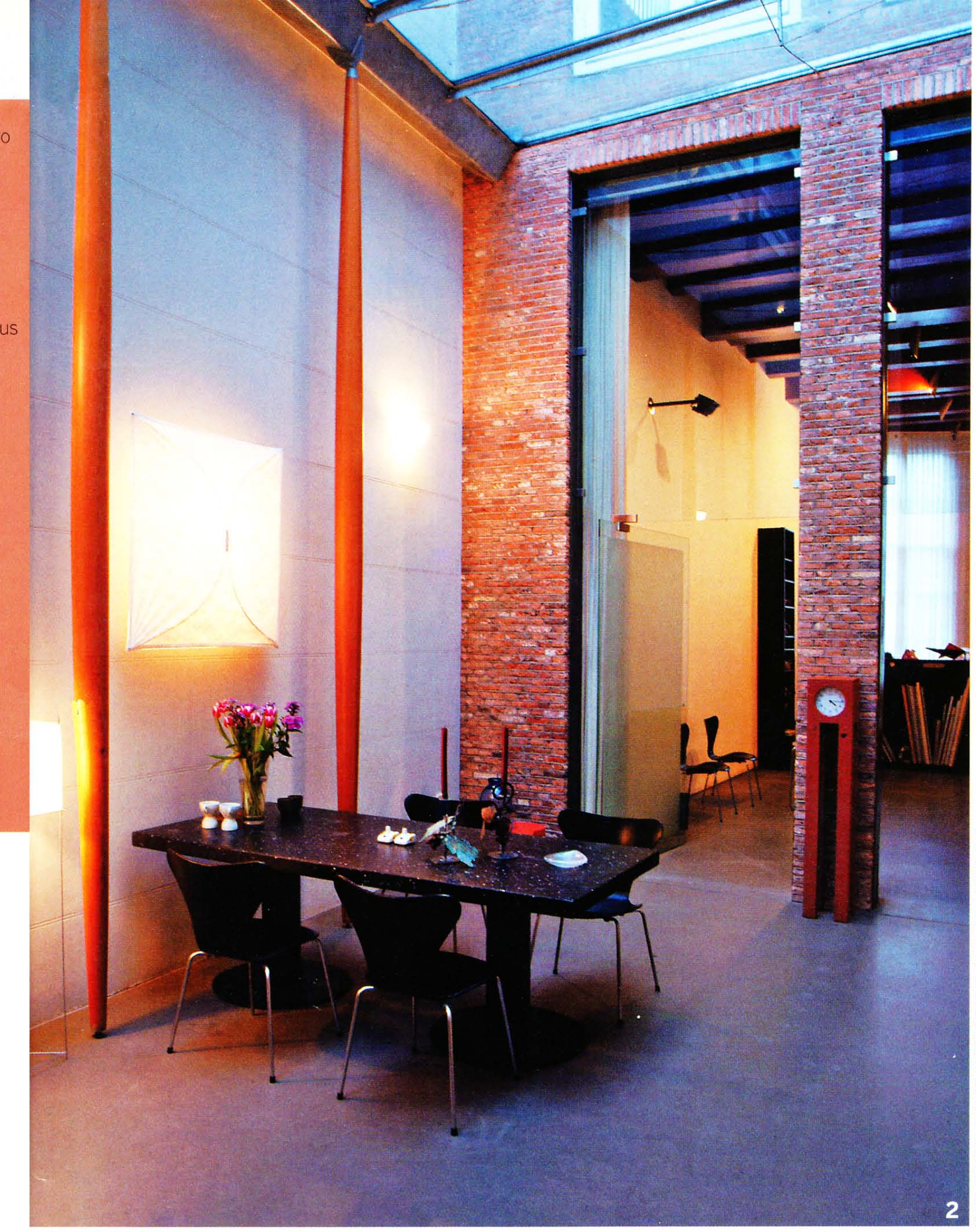
1: Tijmen Ploeg gründete 1980 das Architekturbüro «Tijmen Ploeg Architecten».

2: Umbau mit Durchsichten: Das Arbeits- und Wohnhaus eines Malers und einer Schriftstellerin liegt an einem der Kanäle Amsterdams.

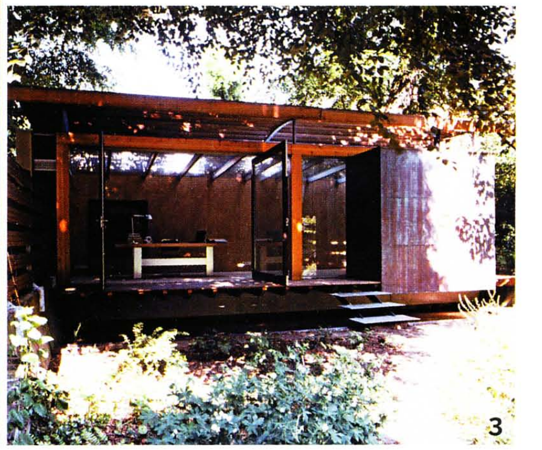
3: In zweiter Reihe: Tijmen Ploeg und sein Team bauten dieses überschaubare Büro- und Gästehaus in den Hinterhof eines Amsterdamer Hauses aus dem 18. Jahrhundert.

4: Leben am Wasser: Studien der «Tijmen Ploeg Architecten» für Häuser mit Bootsanlegeplätzen direkt an den Grachten Amsterdams.

Tijmen Ploeg Architecten BNA,
Prinseneiland 24 C, NL-1013 LR Amsterdam
T 0031 20 623 95 57, www.tijmenploegarchitecten.nl



2



3

«Die Architektur hat sich in der letzten Dekade stark verändert: Für jedes Material wurde die freie Form eingeführt, selbst für Beton.»

FASZINATION MODERNE

Der niederländische Architekt Tijmen Ploeg gründete 1980 sein eigenes Büro. Ploeg und sein Team arbeiten für private sowie öffentliche Bauherren und sehen ihre Herausforderung im Umbau unkonventioneller Bauten im städtischen Umfeld.

Was war Ihnen bei der Suche nach Ihrem Zuhause (siehe Seite 82) wichtig?
Das Wichtigste war, ein Haus zu finden, in dem wir arbeiten und leben konnten – beides in einem Gebäude. Die Entscheidung, unser jetziges Wohnhaus zu kaufen, fiel vor allem aufgrund des Ortes. Es ist ein frei stehendes Gebäude am Kanal im Zentrum von Amsterdam. Es liegt in einer sehr schönen und ruhigen Gegend mit viel kreativer Aktivität.

Wäre für Sie auch ein Neubau infrage gekommen?
Generell schon. Aber es reizte uns vor allem, dass das Gebäude zuvor nicht als Wohnhaus genutzt worden war. Wir waren also die ersten Bewohner. Vorher diente es als Werkstatt mit Büro – für Tanklastwagen, die Öl durch die Stadt transportierten.

Was bedeutet Ihnen die alte Bausubstanz?
Das Haus ist 1906 errichtet worden und war wahrscheinlich einer der ersten Betonbauten in Kombination mit Stahl in Amsterdam. Es war für die Erbauer sicherlich eine wichtige Erfahrung, in Beton zu bauen. Die Grundkonstruktion ist aus Stahl mit etwa neun Zentimeter dicken Betonwänden und einem zwölf Zentimeter dicken Fussboden.

Was mögen Sie an der Moderne und insbesondere an Betonbauten?
Die Moderne in der Architektur ist einfach faszinierend! Indem wir die Möglichkeiten des Computers nutzen, entwerfen wir noch viel expressiver. Die Architektur hat sich in der letzten Dekade stark verändert: Für jedes Material wurde die freie Form eingeführt, selbst für Beton.

Ihr Haus war früher eine Werkstatt. Wie sieht es mit den Altlasten aus?
Im Kellergeschoss gab es einige grosse Öltanks, in Sand eingelassen und mit Betonboden bedeckt. Als wir das Gebäude kauften, entdeckten wir dieses Untergeschoss mit den Tanks, das wir vorher gar nicht hatten sehen können. Der Sand war verunreinigt, also mussten wir ihn reinigen. Für alles andere gab es keine Vorschriften.

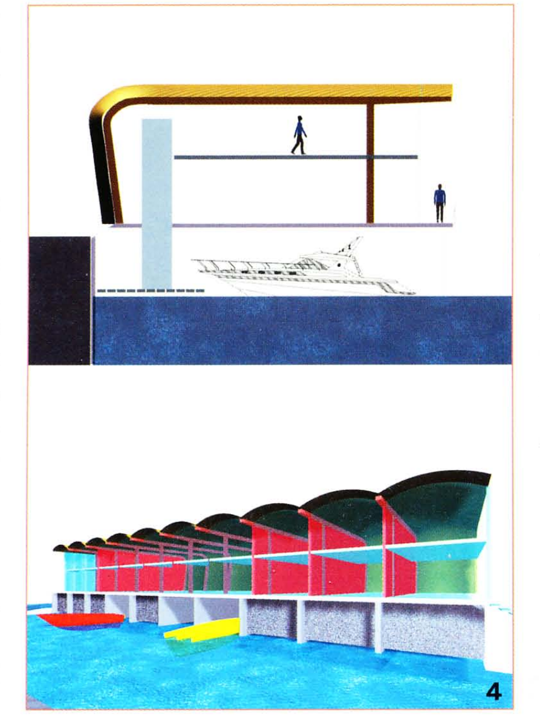
Musste die Isolation verändert werden?
Es gab vor dem Umbau überhaupt keine Isolierung, nur neun Zentimeter dicken Beton. Wir konnten nicht viel zusätzliches Gewicht in das Gebäude bringen, also brachten wir die Isolierung an der äusseren Hülle des Gebäudes an und bedeckten diese mit farbigem Wellblech, das in unseren Auftritt ebenso wie in unser Budget passte. Das Dach, das ursprünglich aus Holz war, haben wir ebenfalls in Wellblech ausgeführt; auch darunter ist die Isolation vorhanden.

Was war Ihnen bei dem Umbau wichtig?
Die Hauptüberlegung war, den Ausdruck des Betons beizubehalten. Wir haben lediglich die Innenseiten der östlichen Mauern verputzt. Die Balance des puren Betons und der putzten Mauern ist perfekt. Da es im Innern keine tragenden Wände gab, konnten wir den Grundriss vollkommen frei und funktional entwickeln.

Tijmen Ploeg Architecten (Skizzen)

Was konkret haben Sie verändert?
Den Innenraum konnten wir komplett neu gestalten, da es eigentlich gar keinen gab. Wir haben die Wasserfassade erneuert, aus Stahl und Glas, und die Strassenfassade, haben ein neues Dach aufgesetzt und das Innere neu ausgekleidet. Der Innenraum ist im Erdgeschoss auf die Anforderungen an ein Büro und im Obergeschoss an einen Wohnraum zugeschnitten. Den zusätzlichen Raum im Keller nutzen wir als Stauraum und als kleine Werkstatt für Modelle.

Was für Materialien haben Sie ausgewählt?
In Kombination mit Beton haben wir uns für ursprüngliche Materialien entschieden, Holz Stahl und Glas. Die einzige Ausnahme bildet die rote Kupfertreppe.



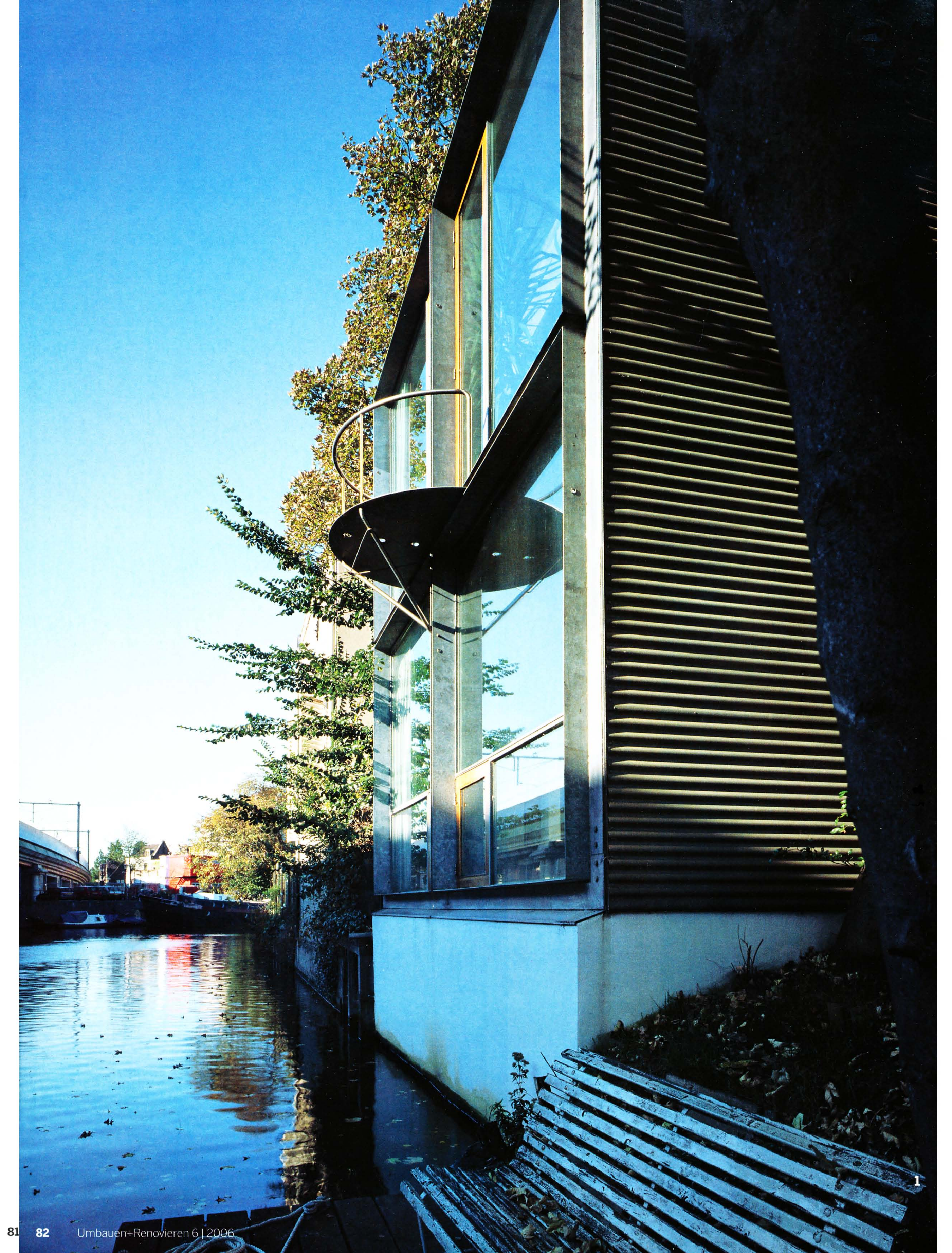
4

Was ist vom industriellen Charakter des Gebäudes erhalten geblieben?
Der pure, sandgestrahlte Beton der Wände und die Decke des Büroflurs sind noch immer sichtbar. Durch die Verwendung der ursprünglichen Materialien hat sich der Eindruck des Gebäudes nicht verändert.

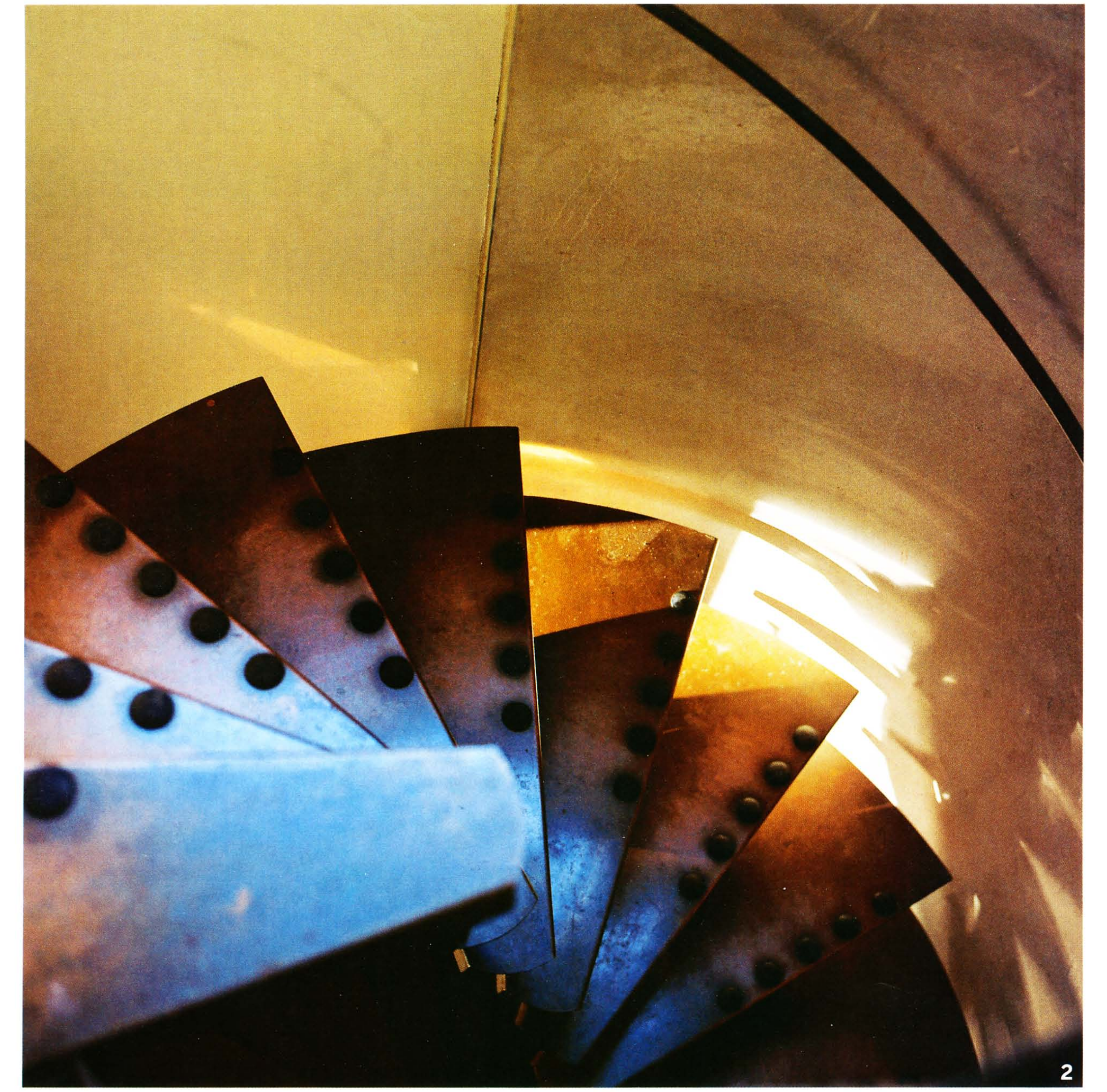
Was war für Sie die grösste Herausforderung bei diesem Projekt?
Wie in allen Projekten haben wir die Lösung in der Umgebung gesucht und den Schwerpunkt auf Licht und Atmosphäre gelegt.

Wodurch lassen Sie sich inspirieren?
Ich lasse mich von Kunst – Malerei, Skulptur, Film, Tanz – inspirieren. Und von den Tempeln der Ägypter; das ist Architektur von einer Qualität, die wir nie erreichen können.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit wichtig?
Das Wichtigste in der Architektur sind für mich Licht und Raum. **Interview: Britta Limper**



1

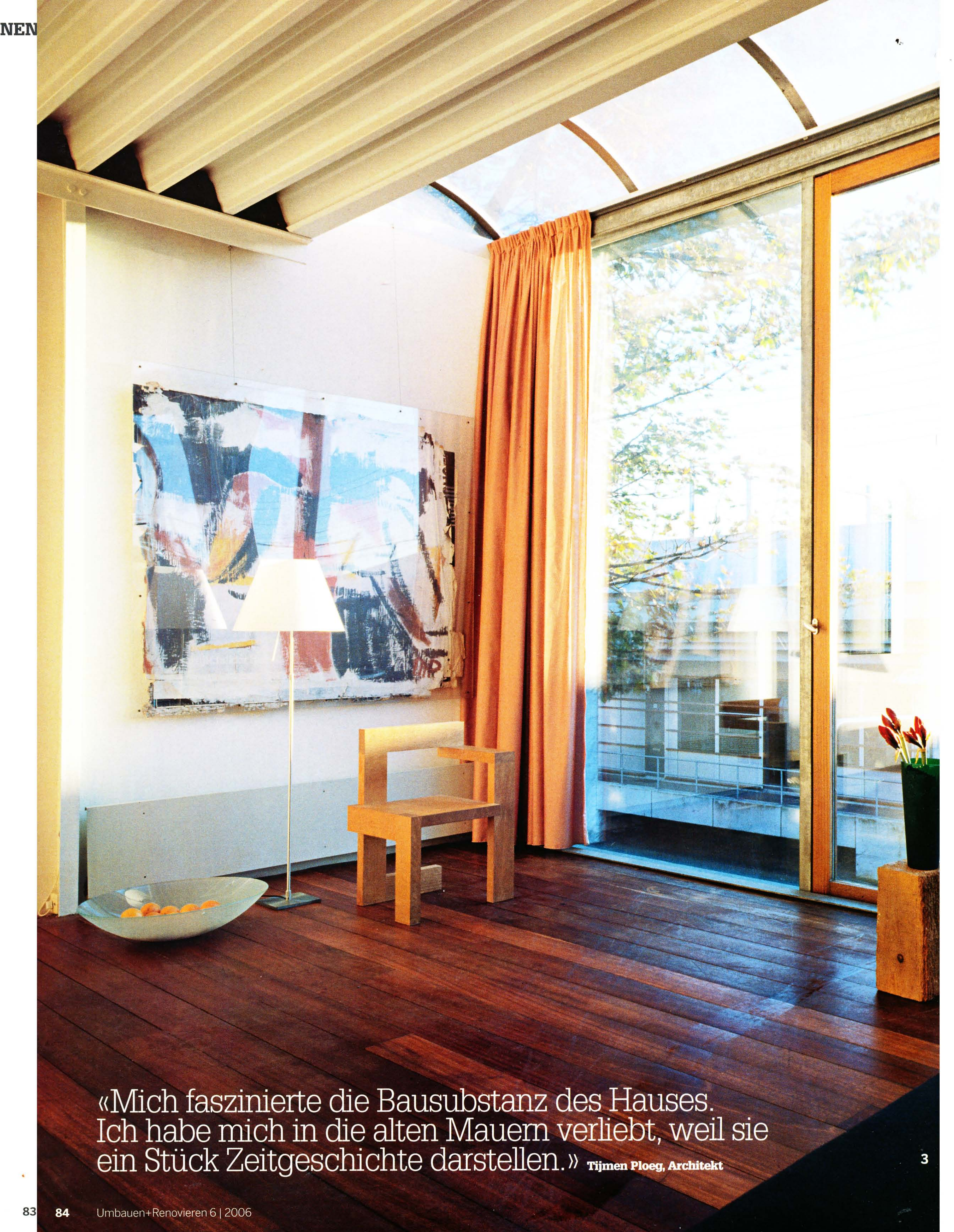


2

STADTLEBEN AUF DER INSEL

Architekt Tijmen Ploeg hat auf einem Eiland bei Amsterdam eine simple Autowerkstatt aus dem Jahre 1906 in ein lichtes Atelierhaus verwandelt.

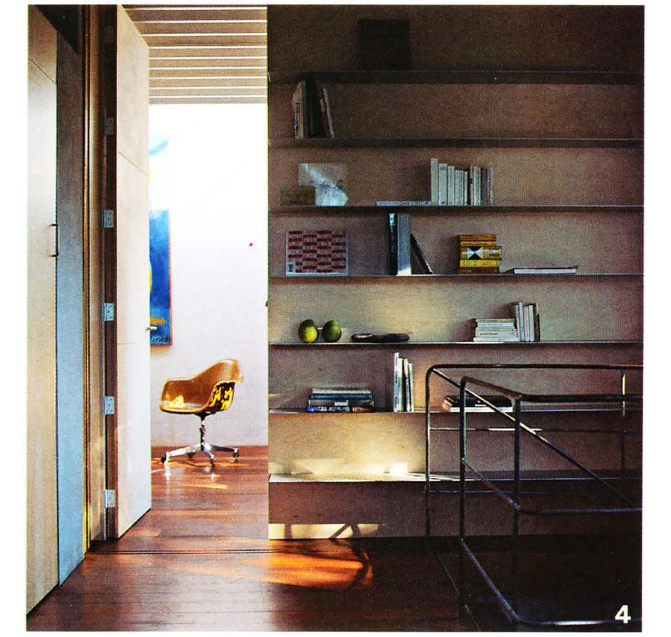
Text: Kay Wettstein / Fotos: Francesca Giovanelli / Redaktion: Roland Merz



3

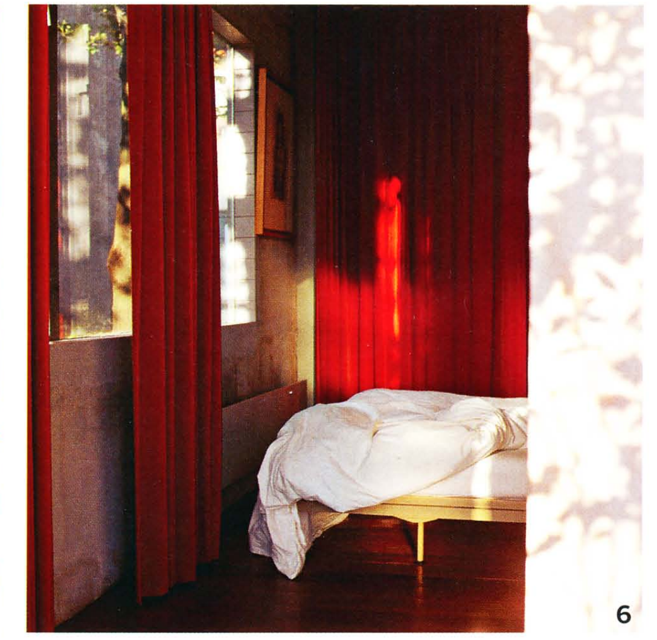
«Mich faszinierte die Bausubstanz des Hauses. Ich habe mich in die alten Mauern verliebt, weil sie ein Stück Zeitgeschichte darstellen.» **Tijmen Ploeg, Architekt**

1: Das ehemalige Werkstattgebäude steht gegenüber einer Bahnlinie direkt am Wasser.
2: Die skulpturale Treppenkonstruktion aus Stahl und Kupfer verbindet Wohn- und Arbeitsbereich.
3: Durch ein Oberlicht und die grossflächige Fensterfront tritt das Licht tief in den Wohnraum ein. (Stuhl: Original von Gerrit Rietveld, Leuchte: www.luceplan.com)
4: Ein Bücherregal trennt das Arbeitszimmer vom übrigen Wohnraum.
5: Die filigrane Metalltreppe zur Dachterrasse ist ein Original des Architekten Gerrit Rietveld.
6: Im Schlafbereich setzen rötliche Samtvorhänge und die Lichtspiele der Nachmittagssonne markante Akzente.



4

5



6

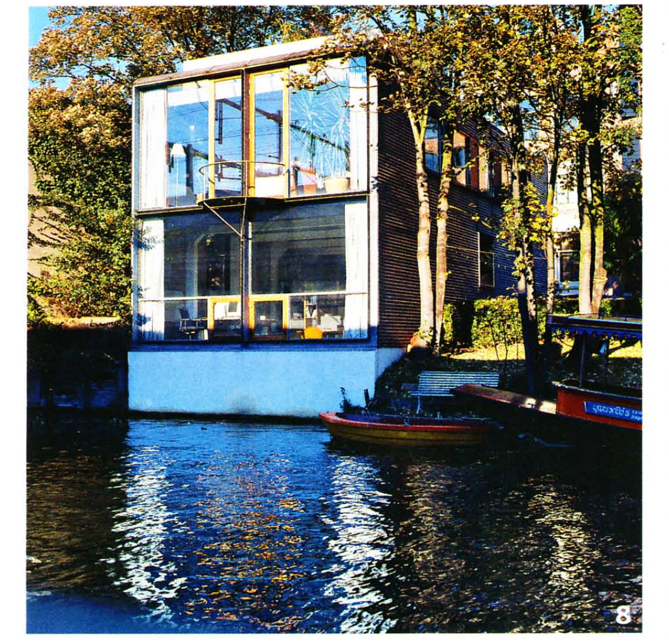
Wasser und Wohnraum, so meint man, gäbe es in Holland genug. Nicht so in Amsterdam, wo der Wohnraum an den Grachten im Stadtzentrum beschränkt und für viele unbezahlbar geworden ist. Wer kann, zieht deshalb auf eine Insel vor der Stadt. Auch Tijmen Ploeg suchte sein Glück auf der Insel und fand, was in Amsterdam sehr rar ist: ein frei stehendes Haus, eine ehemalige Garage, entstanden in der Zeit der ersten Betonbauten um 1906. Prinseneiland liegt westlich des Stadtzentrums. Im Mittelalter spielte die Insel eine wesentliche Rolle als Abfalldeponie der Stadt. Und weil im «Venedig des Nordens» schon damals jeder Baugrund willkommen war, entstanden auf der Insel bereits im 17. Jahrhundert erste Wohnbauten.

Heute ist sie ein reizvolles Wohnquartier für Kreative, Künstler, Musiker und Grafiker, welche die Nähe zur Stadt und die Ruhe schätzen. «Durch das Wasser und die Bahnlinie wird die Insel von der Hektik der Stadt abgeschirmt», sagt Tijmen Ploeg. «Ausserdem gibt es hier ein harmonisches Zusammenleben von Menschen, die sich gerne untereinander austauschen.» Ein Stück Geschichte sollte sein zukünftiges Atelierhaus beinhalten. Auf Prinseneiland wurde der Architekt fündig. Zwar nicht in Form eines traditionellen Hauses aus dem 17. Jahrhundert, sondern, weit spannender, in Form eines der ersten Zeugen der Moderne.

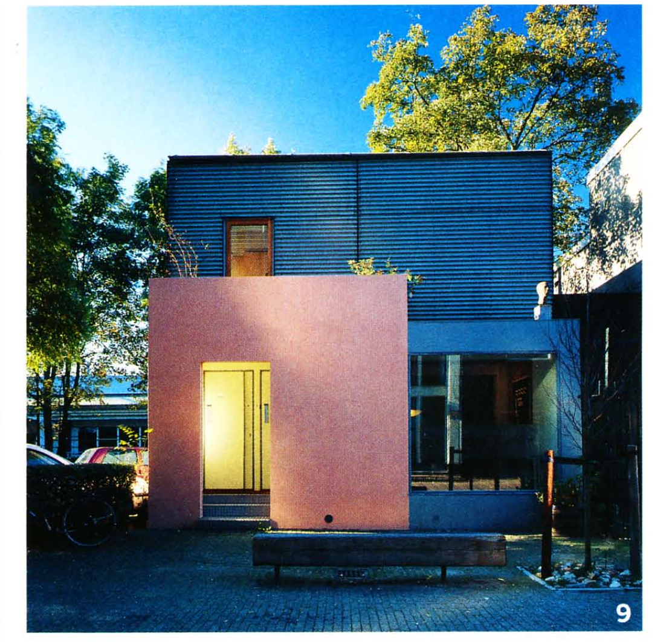
Vom Werken zum Wohnen | Der kleine, einfache Zweckbau aus Beton besass in seinem Urzustand wenig Attraktivität. Doch Tijmen Ploeg, der sich zur Geradlinigkeit und Moderne bekennt, fiel es nicht schwer, seine verborgenen Qualitäten zu entdecken. «Von Anfang an faszinierte mich die Bausubstanz dieses Betonhauses. Ich habe mich in die alten Mauern verliebt, weil sie für mich ein Stück Zeitgeschichte darstellen», gesteht er. So, wie alte Gebäude Spuren ihrer früheren Besitzer tragen, wollte auch Tijmen Ploeg im neu erworbenen Haus eigene Zeichen setzen: Statt Öltanks und Werkstatt sah er im Erdgeschoss sein Architekturstudio vor und statt der kleinen Büros im ersten Stock eine grosszügige Wohnung. «Die Planungsphase war schwierig, weil ich mich intensiv ›

7

7: Das Chromstahl-Waschbecken und die frei stehende Wanne fügen sich in das offene Ambiente.
8: Im Erdgeschoss befindet sich das Atelier und unter dem Dach die Wohnung des Architekten.
9: Die Strassenfront der ehemaligen Garage erhielt einen pastellfarbenen Eingangskubus.



8



9

› damit auseinander setzen musste, wie viel Beton ich nun wirklich vertrage. Neben der Funktionalität galt es, die neue Bestimmung in die Form einfliessen zu lassen», sagt der holländische Architekt Ploeg.

Bereits sein Umgang mit den Fassaden war unkonventionell: Die Wasserfront erhielt eine vollständig verglaste Stahlkonstruktion, welche die quadratische Form in vier weitere Quadrate unterteilt. Die Ostfassade liess der Architekt isolieren und mit Wellblech verkleiden, während die kaum einsehbare Westseite im Originalzustand blieb. Für einen adäquaten Auftritt wurde die Strassenfront mit einem rosa Eingangskubus ergänzt.

Licht und Raum | Die Tatsache, dass das Flachdach erneuert werden musste, brachte Ploeg auf eine Idee: «Die Lichtqualität war mir enorm wichtig. Um differenziertes Licht ins Hausinnere zu holen, habe ich das Dach im Süden und Norden kürzer gemacht und mit Glaspaneelen abgeschlossen.» So werden die Räume im oberen Stockwerk von den original belassenen Aluminiumfenstern und den neu entstandenen Oberlichtern erhellt. Von Anfang an klar war die Gliederung des Baukörpers in Wohnen und Arbeiten. Während im ersten Stock ein durch grosse Schiebetüren gegliedertes, offenes Wohnkonzept realisiert wurde, entstand im Erdgeschoss das Architekturstudio mit separatem Eingang. Die beiden Ebenen sind durch eine ungewöhnliche Metalltreppe aus Kupfer und Stahl verbunden.

Es ist ein Genuss, den Lichtreigen zu erleben, wenn am Morgen erste Sonnenstrahlen in die Küche dringen; hier spielt der selbst entworfene Esstisch nebst der bemalten Schiebetür eine dominante Rolle, ein Stück Kunst am Bau von Matthys Werner und Jasper Krabbé. Den Wohnraum mit Blick auf Bahn und Wasser nutzt Ploeg für Mussestunden, während die Nachmittagssonne den Raum in goldenes Licht taucht. In Bad und Schlafzimmer herrscht eine meditative Stimmung. Zum Abheben dient Ploeg eine Dachterrasse, zum Rückzug ein Arbeitszimmer mit Nordlicht. Zum Abdunkeln rötliche Samtvorhänge, zum Sitzen Möbelklassiker. «Viel mehr brauche ich nicht zum Leben», meint Tijmen Ploeg. Auf wenigen Quadratmetern hat er sein «Vivarium» am Wasser gefunden. ‹